

Fenilleton.

Oberbaurat Ferdinand Fellner.

Von Oberbaurat Alois v. Warm-Unters.

Nicht weit von der Hofbauerkände, wo seit undenklichen Zeiten Holz und Steine abgeladen wurden, wo so manche alte Wiener Familie ihr Baugewerbe betrieb, wo auch die Brüder Wasserburger als Zimmermeister, Steinmetz und Baumeister anständig waren, hatte auch der Oberbaurat Fellners sein altes Zimmergeschäft. Dieser biedere Zimmermeister hatte neun Söhne und eine Tochter, darunter waren der Vater Fellners ein tüchtiger, kluger Architekt, ein Onkel Hofzimmermeister und eine Lante, welche den Hofsteinmetzmeister Hauser heiratete, so daß unser Fellner von Jugend an vom Bauwesen hörte und sah. Vor allem hielt ihn aber der Vater unter strenger Zucht in seinem Atelier, wo er auch seine ersten Zeichnungen zum Theater fand. In diesem Atelier wurden gegen Ende der fünfziger Jahre die Pläne für den Umbau des Wiener-Neustädter Theaters sowie für die Neubauten der Badner Arcua, des vom Direktor Hofkorny außer der Gerichtsfelderlinie nächst der heutigen Thaliastraße errichteten Thalia-Theaters und des am heutigen Morgenplatz gestandenen Kaiser- oder Dreumann-Theaters ausgearbeitet.

Die beiden letztgenannten Theater faßten je 1500 Personen, waren allerdings nur provisorische Bauten, galten aber als gut gebaut und erfreuten sich des Beifalls des Publikums. Das erstere derselben bestand über sieben Jahre, bis zur Regulierung des dortigen Stadtheils, das letztere wurde 1863 ein Opfer der Flammen. Im ersten fand 1856 die erste Wiener Aufführung von Wagners „Lohengrin“, im letzteren das letzte Wiener Auftreten Johann Nestroy's statt.

Mit 23 Jahren, 1870, erbaute Fellner im Verein mit seinem Vater das Sinterimstheater in Brünm und verfiel

die Pläne des Lemesboret Theater- und Redoutengebäudes sowie jene des Wiener Stadttheaters. Im Jahre 1871 starb aber der Vater und der jugendliche Anfänger mußte diese Theater selbständig ausführen. Wohl kam ihm das in gemeinsamer Arbeit mit dem Vater in früher Jugend gewonnene Wissen zustatten, allein maßgebend für seine künftige großartige Theaterbaupraxis war die unschätzbare Anregung, die er durch seinen unigen Verkehr mit Laube erhielt. Wöchentlich mindestens zweimal hatte er mehrstündige Besprechungen mit Laube, und so gelang es ihm bei seinem Fleiße und Ehrgeiz, diese Aufgaben glücklich zu bewältigen.

Wie hoch der Bau des Wiener Stadttheaters in der Kunst des Sublimums und insbesondere der maßgebenden Theaterleute stand, mag daraus erhellen, daß die alte hervorragende Burgtheatergarde, als es zum Bau des neuen Burgtheaters kam, allgemein den Wunsch ausdrückte, der Saal möge genau dem Wiener Stadttheater nachgebildet werden, weil dieser die Bedingungen für die intime Wirkung des Schauspielers voll erfülle. Man erbat sich auch damals vom Architekten die Pläne, ließ aber dann nichts mehr von sich hören, sondern baute den neuen Burgtheatersaal zum tiefen Bedauern der damaligen Schauspielersorphyden, die offen erklärten, die Bauart dieses Saales habe der Kunst des alten Burgtheaters einen Stoß verleiht, von dem sie sich kaum mehr erholen könne.

Bei den Besprechungen, welche im Lesalon Laubes stattfanden, wo alltäglich zwischen 5 und 7/7 Uhr das geistige Wien sich zusammenfand, nahm Fellner die drei Hauptgründe dieses unvergleichlichen Theaterpraktikers über den Theaterbaustil entgegen. Diese lauteten: 1. Wenn ein Redner in einem Saal zu sprechen beginnt, so wird sich jeder der Anwesenden möglichst nahe an den Sprecher herandrängen. Der Architekt muß also trachten, alle Besucher eines Theaters der Bühne möglichst nahe zu bringen; 2. der Architekt erwirbt sich ein Bedient um die Bühnenfront, wenn er jeden Besucher so nieder als möglich über das Niveau der Bühne unterbringt, denn je leichter der Besucher dem Sprecher in das